

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1959)
Heft: 5

Artikel: Eine Flügelnadel vom Grepault bei Truns
Autor: Frei, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Flügelnadel vom Grepault bei Truns

Von Benedikt Frei, Mels

Der Grepault bei Truns ist zu Anfang der Dreißigerjahre vom zu früh verstorbenen Bündner Prähistoriker Walo Burkart entdeckt worden. Es war die Zeit der ersten systematischen Siedlungsgrabungen in Graubünden, begreiflich, daß damals die neuen, eigenartigen Funde nicht ganz richtig gedeutet wurden. Es war gerade auch die Zeit, als Oswald Menghin und Gero von Merhart in Süd- und Nordtirol die dortigen ebenso eigentümlichen Materialien der tirolischen Eisenzeit einzustufen versuchten und Verwandtschaften bis ins Alpenrheintal aufzeigten.¹ Unter diesem Eindruck wurde der Fundstoff auf dem Grepault als typische Hinterlassenschaft der Räter der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. gewertet.² Später kamen die Ausgrabungen auf der Crestaulta und der Mutta bei Fellers, die den Charakter der neuen Keramik am reichen Fundmaterial besser überprüfen ließen. Der Vergleich damit lehrte, daß auch die Besiedlung auf dem Grepault in der reinen Bronzezeit anhebt. Als Bestätigung für diese Auffassung ist vor einigen Jahren auf dem Grepault ein zweinietiger Bronzedolch gehoben worden³ und kürzlich bei einer vorsorglichen Sondierung eine gerillte Kolbenkopfnadel mit geschwollenem und durchlochtem Hals⁴, ein typischer Vertreter süddeutscher Hügelgräberkultur, wie sie aus den Brandgräbern von der Cresta petschna bei Surin sattsam bekannt sind.⁵

¹ G. v. Merhart, Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, S. 65 ff.

² W. Burkart, 29. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1937, S. 115 ff.

³ 44. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 1954/55, S. 73 und Taf. 6, Abb. 1.

⁴ Im Rät. Museum, Chur.

⁵ Vgl. dazu *Germania* 33, 1955, S. 328 mit der dort zitierten Literatur. Eine Gesamtpublikation der Cresta petschna ist in Vorbereitung.

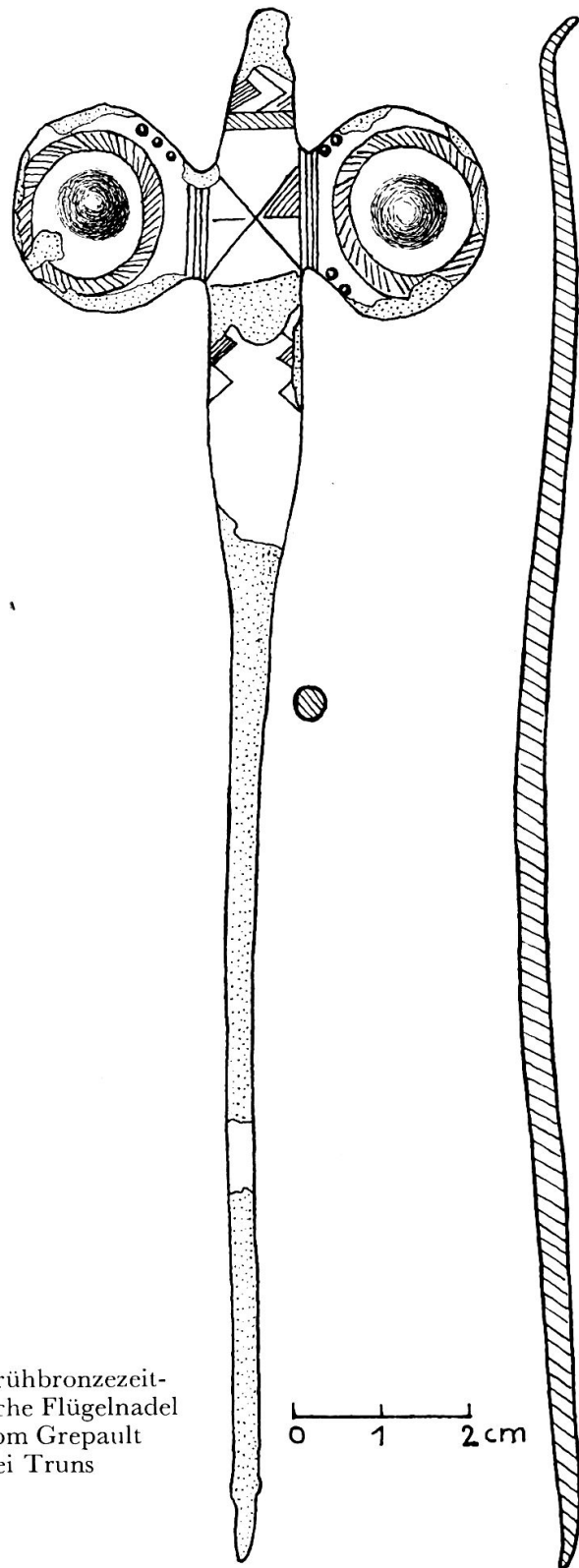
Jetzt kommt die hier abgebildete Flügelnadel dazu. Sie wurde von einem Arbeiter auf dem Werkplatz des heutigen Steinbruchs am Fuße des Grepault aufgelesen. Ihre Bergung ist dem aufmerksamen Beobachter Tobias Deflorin in Zignau zu verdanken. Nach seiner Vermutung ist die Nadel bei einer Sprengung vom oberen Rand des Grepault, wo die Kulturschicht freiliegt, heruntergekommen. Diese Auffassung wird unterstützt durch die Feststellung des gleichen schmutzigenbraunen Patinaüberzuges auf der Nadel, wie auf einem vierkantigen Bronzestück (möglicherweise von einem vierkantigen Halsring), das Deflorin aus der Kulturschicht über der Steinbruchkante aufgehoben hat.

Die Patina der Flügelnadel ist durch den Finder an verschiedenen Stellen, besonders den Scheibenrändern entlang, abgekratzt worden, so daß das blanke Metall freiliegt. Deflorin teilt auch mit, daß das obere Ende etwas eingerollt war, was heute nicht mehr der Fall ist, wie der Längsschnitt zeigt. Die blaugrüne Patina läßt Kupfer vermuten, was allerdings durch eine Analyse entschieden werden müßte. Der Kopf ist ausgeschmiedet, was daraus erhellt, daß der Schaft dicker ist und gegen den Kopf hin dünner wird. Offenbar ist die Gußform für solche Nadeln jene vom Patnal bei Savognin.⁶ Die ganze Verzierung ist gepunzt, die Strichverzierung allerdings auf weite Strecken nur noch schwach erkennbar und bisweilen lediglich mit der Binocularlupe in Spuren schwarzer Strichlein deutlich. Die beiden Flügel müssen einmal größer gewesen sein, denn ringsum war eine Perlenreihe kleiner Buckel, von denen uns nur noch ein geringer Rest erhalten ist, wie die Abbildung zeigt. Besser erkennbar ist dies auf der Rückseite, wo noch eine ganze Anzahl von Einschlügen der Punze sichtbar ist. Diese randständige Perlenreihe erinnert an die Art der Verzierung der Flügelnadeln von der Cresta petschna.⁷ Die schief gestrichelte Bandverzierung dagegen weist wohl zur großen Scheibennadel von der Mutta bei Fellers⁸, besonders auch durch die kreisförmige Anordnung des Bandmusters, was den Suriner Flügelnadeln fremd ist. Der große Mittelbuckel der Flügel dagegen ist ein gemeinsames Merkmal solcher Nadeln.

⁶ B. Frei, *Germania* 33, 1955, S. 328, Taf. 34 B, 1. – *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 46, 1957, Abb. 31, 1.

⁷ *Ur-Schweiz* 12, 1948, Abb. 4.

⁸ *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 6, 1944, Taf. 15.



Frühbronzezeitliche Flügelnadel vom Grepault bei Truns

In diesem Zusammenhang ist auch die Doppelflügelnadel von der Cresta bei Cazis zu erwähnen.⁹ Wie üblich sind die größeren Mittelbuckel der Flügel von einer Reihe kleiner Buckel eingerahmt und der Körper des Nadelkopfes ist mit Strichmustern verziert.

Bei solchem Sachverhalt scheint es, daß Flügelnadeln – sie heißen auch Kleeblattnadeln – einen Modeartikel der bronzezeitlichen Tracht Graubündens darstellen. Das um so mehr, als die genannten, bis jetzt bekannten Fundorte im Einzugsgebiet des jungen Rheins doch ordentlich verstreut liegen. Ihre eigentümliche Lage an den ins Alpeninnere strebenden Zugängen möchte der Auffassung Vorschub leisten, als ob die Anregung zum Tragen von Flügelnadeln rheintalaufwärts gekommen wäre. Dem widerspricht vorläufig das gänzliche Fehlen solcher Typen im untern Alpenrheintal. Auch im nördlich vorgelagerten schwäbisch-bayerischen Alpenvorland, das in der folgenden Hügelgräberbronzezeit anscheinend für Graubünden so einflußreich wird, sucht man fast umsonst nach Parallelen. Einzig in der Gegend von Augsburg sind im Depotfund von Stätzling¹⁰ drei mit unserm Stück vom Grepault allerdings sehr verwandte Nadeln namhaft zu machen. Auch im nach Osten und Süden benachbarten österreichischen und italienischen Alpenraum fehlen sie ganz, obwohl die doch sicher verwandten Scheibennadeln, wie Vogt anlässlich der Behandlung der großen Scheibennadel von der Mutta bei Fellers gezeigt hat, bis nach Ungarn verfolgt werden können.¹¹ Anders dagegen ist das Bild, wenn wir uns nach Westen wenden. Da stoßen wir im benachbarten Rhonetal, im Verein mit den verwandten Scheiben- oder Rudernadeln auf eine ganze Anzahl von einfachen und doppelten Flügelnadeln, die, wenn die Fülle auf den beiden Tafeln 4 und 5 der Urgeschichte des Wallis (1950) von M.-R. Sauter nicht täuscht, mit ihrer stilistischen Frische den Eindruck eines wallisischen Ausstrahlungszentrums erwecken. Allerdings müßte diese hingeworfene Vermutung durch eine eingehende Analyse dieses Formenkreises abgeklärt werden, aus der sich auch herauskristallisieren würde, in welchem Maße der Einfluß der frühbronzezeitlichen Kultur des Wallis über Furka und Oberalp

⁹ Sie stammt aus der noch unpublizierten Grabung von Prof. Vogt. Das Original ist im Schweiz. Landesmuseum. Ein Abguß davon im Rät. Museum in Chur.

¹⁰ G. Behrens, *Bronzezeit* 1916, Abb. 1.

¹¹ W. Burkart und E. Vogt, *Zeitschr. für Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 6, 1944, S. 65 ff.

ins nördliche Graubünden ausstrahlte. Wenn wir bedenken, daß die Flügelnadeln vom Wallis bis in den französischen Jura und darüber hinaus zu verfolgen sind¹², so stehen wir vor einer durchaus möglichen und ebenso merkwürdigen Wahrscheinlichkeit.

Durch den Steinbruchbetrieb ist in jüngster Zeit vom Grepault auch etwas Keramik der Urnenfelderzeit zum Vorschein gekommen, sowie eine Gürtelschnalle des 7. Jahrhunderts n. Chr., wie eine solche 1943 in jenem Kindergrab beobachtet wurde, das parallel zur frühchristlichen Kirche auf deren Westseite angetroffen wurde.¹³ Letzteres ist heute von um so größerem Interesse, als in den vergangenen Jahren dieser Kirchentypus der Saalkirche mit halbrundem Chorabschluß (ohne Einzug der Schiffbreite) mit seitlichem Annex in Schiers und bei St. Stephan in Chur festgestellt wurde.¹⁴ Daraus ist ersichtlich, daß der Grepault noch nicht alle Geheimnisse preisgegeben hat, und es wäre wünschbar, wenn man durch eine gezielte Grabung dem nahenden Zahn der Technik zuvorkommen könnte.

¹² Diesen Hinweis verdanke ich besonders Herrn Dr. H.-J. Hundt, Direktor am RGZM, Mainz.

¹³ Der Grabungsbefund ist noch immer unpubliziert, da die Aussicht abgewartet wurde, den Komplex der frühchristlichen Kirche durch eine Ergänzungsgrabung noch vollständig abzuklären. Ein kurzer Überblick (mit Grundriß) wurde 1952 von P. Dr. Othmar Steinmann in Kleiner Kunstführer Nr. 570, Schweizer Reihe Nr. 16 (Trun/Graubünden) gegeben.

¹⁴ Beide Fundkomplexe sind noch unpubliziert und erst in kurzen Vorberichten bekannt.